

II. L. e. F. 1 35429 sig. 2917

Philharmonische Gesellschaft in Laibach
am 7. Februar 1897.

Festspruch

zur Feier des 100jährigen Geburtstages
Franz Schuberts.

Verfasst vom

Gesellschaftsdirектор Dr. Friedrich Keesbacher.

Gleichwie das helle Sonnenlicht,
Wenn es aus düsterem Gewölke bricht,
Natur mit neuen Farben schmückt,
Die strahlend nun den Sinn berückt,
So leuchtet auch die Kunst mit hellem Schein
In unsers Lebens Qual hinein.
Sie if's, die uns das Sein verschönt,
Der Leidenschaften Kampf versöhnt,
Die uns erstärkt, die uns belebt,
Hoch über alles Lebende erhebt.
Ob sie in Worten spricht, im Lied, in kaltem Erz,
Sie zieht des Menschen Sinnem sternenwärts.
Was uns beengt, was uns bedrückt,
Sie if's, die uns dem Staub entrückt.



Wie schön die Welt! Dies thut uns kund
Begeisterungsvoll des Dichters Mund,
Er preiset uns der Blumen Pracht,
Das Sternenzelt in dunkler Nacht,
Den Frühling, der im Sonnenlicht
Des Eises starre Banden bricht,
Den Baum, der langen Schlaf entrückt,
Sich neu mit grünen Blättern schmückt,
Den Wald, der sich aufs Neu' verschönt,
In dem der bunten Sänger Lied ertönt;
Er malet uns die Zauberpracht
Der mondbeglänzten Sommernacht,
Allüberall geheimnisvolles Leben;
Der Elfen unsichtbares Weben
Erzittert nachts im Waldesdunkel,
Auf Büschen blitzt Glühwurms Gefunkel,
Den Reigen tanzt der Sylphiden Heer;
Die Nixe taucht das goldne Haar ins Meer;
Und in den Höhlen dunkler Berge
Da hämmern Gnomen, pochen Zwerge,
Und hüten streng mit ihres Leibes Wall
Den Edelstein und blinkenden Krystall.
Es kleidet der Poet geheimnisvolles Walten
Ins flatternde Gewand der mystischen Gestalten;
Er liest im dunklen Buche der Natur,
Verfolgt geheimnisvoller Kräfte Spur;
Auch was ihm blüht in seiner Seele Grund,
Auch das verkündet uns sein Sehermund.
Der Liebe Sehnen, Hass, des Hoffens Glück,
Nichts birgt sich seinem Seherblick.
Des Dichters Welt, die sich um uns her weitet,
Durchschreiten wir von seiner Hand geleitet.
Mit seinem Auge sehen wir allein
Die Welt in künstlerisch verklärtem Schein.

030655566

Doch horch! Welch wunderbarer Klang,
Geheimnisvoll, wie Sphärenklang,
Dringt jetzt mir ins entzückte Ohr,
Als sängen Engel aus des Himmels Chor.
Es ist Musik, in ihrem Klang erkenn' ich wieder
Die uns der Dichter sang, die Lieder.
Sein Lied, den Jubel, all sein Erdenglück,
Ich fühl' es wieder im Rauschen der Musik.
Des Dichters Wort, ein glänzend Meteor,
Es zieht sein Volk zu ihm empor.
Der Töne Meisters Lied, sein Glück, sein Schmerz,
Es dringet ein in seines Volkes Herz.
Das ist ja das Erhabene der Musik und Poesie,
Dass sie im Zauber weltentrückter Phantasie
Uns überall, wo ihre Blüten sprießen,
Die Göttlichkeit in der Natur erschließen.
Denn was der Dichter singt vom Wahren, Edlen, Schönen,
Der Töne Meister spricht es aus in Zaubertönen.
Ob Wort, ob Ton zum Kunstwerk sich gestalten,
Aus beiden strahlt hervor des Genius Walten.



Ein solcher Liederdichter, allbewundert,
Ward uns im früheren Jahrhundert;
Des sangesfreud'gen Wien ein echter Sohn.
Zwar bot die Mitwelt ihm nur kargen Lohn,
Verweigert Anerkennung dem Genie,
Dem Fürsten in dem Reich der Harmonie.
Doch was er sang mit liederreichem Mund,
Nun klingt es überall im Erdenrund.
Franz Schubert, Du, der Du so Herrliches gespendet,
Dich hat die Gottheit Deinem Volk gesendet!
Denn was Du sangst, es ist das ewig Schöne,
Unsterblich herrschest Du im Reich der Töne.
Der Bildner kann wohl warmes Leben
Dem kalten Marmorblocke geben,

Der Maler zaubert eine neue Welt,
Von Farbenglanze reich erhellt,
Der Dichter weiß, die ihn bewegen,
Gedanken formgeschmückt zu geben; —
Den Geist ins Meer der Phantasie zu tauchen,
Des Herzens fühlen tönend auszuhauchen,
Den Sturm der Leidenschaften zu zerstreun:
O Harmonie, die Zauberkraft ist dein!



Drum lasst bei Schuberts Harmonien-Rauschen
Uns heute all begeistert lauschen,
Und schmückt mit Kränzen reichbelaubt
Des Volkes Lieblings theures Haupt,
Als Zeichen der Unsterblichkeit,
Wer so, wie er gesungen, sang für alle Zeit.

